

fende Meer schreckten sie nicht. Immer mehr Land wollten sie erobern, immer mehr Völker unterjochen. Sie erbauten daher Schiffe und fuhren damit über das Meer, eroberten Griechenland, Teile von Asien, das nördliche Afrika, den größten Teil von Spanien und das südliche Frankreich.

Man darf aber nicht glauben, daß sich die Völker so leicht unterjochen ließen. Bei einigen dauerte es viele Jahre, bis sie sich unter die Herrschaft der Römer fügten. Mit Afrika führten sie drei lange Kriege, welche die punischen Kriege heißen und 42 Jahre dauerten.

Die Furcht vor den Römern war ums Jahr 120 v. Chr. so groß geworden, daß ihnen kein Volk mehr zu widerstehen wagte. Man hielt sie für unbezwinglich, wie sie das von sich selbst glaubten.

3. Die Cimbern und Teutonen.

(113 v. Chr.)

a) Im Jahre 113 v. Chr. bewegte sich von Norden Deutschlands, aus Schleswig-Holstein, eine ungeheuere Menge Volkes gegen Süden. Es waren die Cimbern, deren Wohnplätze das Meer wahrscheinlich überschwemmt hatte, und die nun für sich und ihre Herden keine Nahrung mehr fanden. Unterwegs schlossen sich dem Zuge mehrere kleine Völker an, so daß er zuletzt aus mehreren Hunderttausenden bestand. Im Zuge befanden sich die Herden, tausende von Karren mit Frauen und Kindern, gefolgt von einer großen Zahl Hunde.

Als die Römer von dem ungeheuren Zuge der Cimbern hörten, erschrafen sie sehr. Der römische Feldherr Papirius Carbo, der die Alpenübergänge nach Italien bewachte, ließ sie fragen, wohin sie wollten. Sie gaben zur Antwort: „Wir ziehen nach Gallien!“ Carbo stellte sich freundlich und erbot sich, ihnen kundige Führer zu geben. Durch diese ließ er sie aber in treuloher Weise in die Schluchten der Gebirge führen und überfiel sie dann plötzlich. Die Cimbern griffen die Römer darüber mit Wut an und schlugen sie so, daß nur Carbo und einige Führer, von einem eingetretenen Gewitter begünstigt, sich retten konnten. Diese Schlacht fand bei Noreja, unweit Klagenfurt, statt. Die Cimbern zogen jetzt nach Gallien, besiegten noch vier römische Heere und erschlugen in der letzten Schlacht an dem Rhonefluß (105 v. Chr.) 80,000 römische Soldaten und 40,000 Tröpfknechte.

Rom zitterte vor den Deutschen; denn alles, was man von ihnen vernahm, war furchtbar und seltsam. Die Männer waren von starkem Körperbau, hatten blonde Haare, die auf die Schultern hingen und blaue Augen mit kühnem Blick. Ihre Kleidung war einfach; über die Schultern hing das Fell eines wilden Tieres, mit Dornen zusammengehalten. Arme und Beine waren unbedeckt. Die Reiter